

Schneeflocke

# **Tochter der Zeit**

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts  
[www.harrypotter-xperts.de](http://www.harrypotter-xperts.de)

# **Inhaltsangabe**

1945 - Minerva McGonagall, Fenrir Greyback und Tom Riddle absolvieren ihr letztes Schuljahr. Für sie alle wird dieses Jahr die Entscheidung über Glück oder Unglück, Vertrauen oder Enttäuschung, Leben oder Tod bringen.

## **Vorwort**

Die Rechte an allen Personen und Handlungsorten liegen bei J. K. Rowling.

Das Geburtsdatum von Minerva habe ich für diese Fanfiktion ein Jahr nach hinten verlegt, so dass sie am 01.09.1938 eingeschult wurde.

# Inhaltsverzeichnis

1. 1

# 1

Es konnte nur Schicksal sein, dass er hier neben Minerva durch die Gänge von Hogwarts ging. Nicht einfach so, wie man neben seiner Schwester, seinen Eltern oder einer guten Freundin laufen würde. Nein, ganz anders.

Das Besondere dieses Moments war, dass ihre schmale, warme Hand in seiner lag. Vertraut und doch noch ungewohnt. Unsicher und doch schützend hielt er sie umfasst, um sie durch diese kleine Geste wissen zu lassen, dass er für sie da war. Sie beschützen würde, ganz egal vor was. In erster Linie aber vor diesem arroganten Widerling aus Slytherin, der Minerva mit seinen Blicken verfolgte, wo immer sie sich über den Weg liefen.

“Ich muss da rum zum Krankenflügel”, holte sie ihn aus seinen Gedanken.

Fenrir sah auf, erwiderte ihren Blick lächelnd. “Du willst das wirklich durchziehen, was?”

“Was denkst denn du?” Ihre Augenbrauen wanderten nach oben.

So und nicht anders kannte er sie. Von einem einmal gefassten Vorhaben war sie einfach nicht mehr abzubringen. Einer der vielen Eigenschaften, die er an ihr liebte. “Ich dachte ehrlich gesagt, du würdest es dir noch einmal überlegen. Ich meine, möchtest du wirklich Heilerin werden? Du bist eine der besten in der Klasse, Verwandlung ist dein Lieblingsfach und dann ... Heilerin?”

Minerva lachte. Kein spöttisches Lachen, sondern ein helles, fröhliches Lachen.

Merlin, wie sehr er dieses Lachen liebte.

“Ja, Heilerin. Ich kann mir gut vorstellen, Menschen durch mein Können zu helfen. Du denn nicht? Ich glaube, für dich wäre das auch nicht schlecht.”

“Ja sicher.” Fenrir lehnte sich gegen die Wand, legte seine Hände um Minervas Taille und zog sie an sich. Ihre Blicke trafen sich. “Ich werde eingehen in die Geschichte als Fenrir Greyback, der Arzt, der kein Blut sehen konnte.” Er senkte die Stimme, als er dieses peinliche Ereignis der jüngsten Vergangenheit ansprach. In der letzten Stunde ‘Pflege magischer Geschöpfe’ hatte der Wildhüter sie mit in den Wald genommen. Wie es der Zufall wollte, waren sie über einen sterbenden Zentaur gestolpert, aus dessen massigen Pferdekörper literweise - so war es Fenrir erschienen - Blut floss. Er hatte sich hinter einem Baum übergeben müssen und noch Tage später verfolgte dieses Bild ihn bis in den Schlaf.

“Hey ... das wäre vielen anderen auch nicht anders gegangen.” Minerva hob ihre Hand, fuhr mit ihren Fingerspitzen über seine Wange.

Nur ihr hatte er anvertraut, was an diesem Nachmittag geschehen war. Während das ganze Schloss darüber rätselte, wie der Zentaur den Tod gefunden hatte, war er damit beschäftigt gewesen, diesen Anblick zu vergessen.

“Mag sein, aber Fakt ist, dass es mir passiert ist. Nein, ich bin für nichts geschaffen, das mit Blut zu tun hat.” Er seufzte theatralisch und berührte ihre Lippen sanft mit seinen. “Sehen wir uns später?”

“Hm, mal sehen. Ich möchte rüber zum Quidditchfeld, Gryffindor hat heute Nachmittag Training. Komm doch einfach vorbei.”

“Keine schlechte Idee. Das nächste Spiel ist gegen Ravenclaw, ich könnte ein bisschen spionieren ...” Er lachte leise, wusste er doch genau, dass er Minerva mit solchen Äußerungen bis aufs Blut reizen konnte. Während ihr Herz an diesem Spiel hing, versuchte er immer noch zu ergründen, was so faszinierend dabei sein sollte, einem Ball hinter her zu fliegen.

“Wag dich!”, lachte Minerva. “Zum spionieren lungern die Slytherins schon ständig auf dem Feld rum.” Dumpfe Wut klang in ihrer Stimme mit, was eigentlich so gar nicht zu ihr passte.

“Lass mich raten, Riddle ist auch immer dabei.”

“Ja, meist. Dabei habe ich noch gar nicht mitbekommen, dass er so ein großer Fan wäre.”

“Ist er auch nicht.” Fenrir grollte innerlich. Er wusste ganz genau, was der Slytherin auf dem Sportfeld suchte. Ihn interessierte Minerva sehr viel mehr, als das Spiel. “Tu mir einen Gefallen und geh ihm ein bisschen aus dem Weg.” Schon als er diese Worte ausgesprochen hatte wusste er, dass er sie sich hätten sparen können.

Minervas Augen verengten sich, so wie sie es immer taten, wenn sie sauer war. “Ich soll was bitte? Das kann ja wohl nicht dein Ernst sein. Denkst du, ich habe Angst vor diesem Wichtiguer? Nur weil er

Schulsprecher ist und ein paar Hirnlose ihn anhimmeln wie Merlin selbst, glaubt er, ihm würde die Welt gehören!”

“Schon gut, schon gut ...” Fenrir seufzte leise. Er machte sich wirklich so seine Gedanken, denn Riddle war nicht nur für seine Menschenfreundlichkeit bekannt. “Pass nur ein bisschen auf, sei so gut.”

“Was hältst du davon ...” Minerva trat noch einen Schritt auf ihn zu, war ihm nun so nahe, dass ihm beinahe die Luft weg blieb und sein Herz irgendwo in seinem Hals zu pochen schien. “... wenn ... du auf mich ‘aufpassen’ würdest?”

“Nichts könnte mich davon abhalten.” Einige Sekunden ruhte Fenrirs Blick mit einem warmen Lächeln auf Minerva, ehe er sich zu ihr hinab beugte und ihre Lippen mit einem Kuss verschloss, nach dem er sich schon seit der letzten Unterrichtsstunde sehnte.

\*

Minerva verbrachte fast eine Stunde damit, sich mit der Medi-Hexe von Hogwarts zu unterhalten. Dieses Gespräch bestärkte sie noch in ihrem Entschluss, diesen Beruf ebenfalls zu ergreifen. Kräuterkunde lag ihr beinahe so gut wie Verwandlung und Heilierinnen würden immer gebraucht werden. Sie könnte in einer Schule, im St. Mungos oder im Ministerium arbeiten. Zufrieden damit, endlich die richtige Wahl getroffen zu haben, machte sie sich auf den Weg zum Gryffindor-Turm. Vermutlich hatte das Training schon angefangen, aber sie wollte sich doch noch umziehen und ihre Schuluniform durch etwas bequemere Kleidung ersetzen.

“McGonagall! Welch freudige Überraschung.” Die seidenweiche Stimme, in der schneidende Nuancen mitschwangen und die nur von Tom Riddle stammen konnte, drang von hinten an Minervas Ohr vor.

Seufzend blieb sie stehen und wandte sich langsam um. “Ja, Überraschung. Ich habe aber keine Zeit für Smalltalk.”

Riddle überbrückte die letzten Meter, die sie trennten, mit langen, geschmeidigen Schritten.

‘Eigentlich sieht er gut aus’, ging es Minerva durch den Kopf, denn etwas Anderes zu behaupten wäre schlichtweg gelogen gewesen. Riddle hatte einen athletischen Körper, war groß, mit dunklen Haaren und ebenso dunklen Augen, die das Herz einer Frau durchaus zum Rasen bringen könnten. Wenn nicht immer diese Kälte in ihnen liegen würde, die Minerva beinahe Angst machte.

“Irgendwie habe ich das Gefühl, du gehst mir aus dem Weg. Kann das sein?”

“Einbildung.” Minerva ging weiter, Riddle gesellte sich an ihre Seite.

“Ach komm schon McGonagall, jetzt sei nicht so. Ich hab dir nichts getan, oder täusche ich mich?”

‘Nein, eigentlich nicht’, musste Minerva zugeben. “Was willst du eigentlich von mir?”, verlangte sie zu wissen, anstatt ihre Gedanken auszusprechen. “Ich will weder mit dir sprechen, noch überhaupt was mit dir zu tun haben. Bei so vielen Schülern im Schloss dürfte das doch kaum ins Gewicht fallen.”

“Aber nicht viele Schülerinnen sehen so aus wie du!”

Minerva stockte ob dieser Worte der Atem. Nach Luft schnappend blieb sie stehen und schüttelte den Kopf. Wie dreist konnte ein Mensch eigentlich sein? “Ja, gut. Ist sonst noch etwas?”

“Weißt du ...” Riddle legte den Kopf zur Seite, sah dabei fast unschuldig und gekränkt aus. “Ich denke, wir sollten Freunde werden. Das ist wichtig, sagt sogar Dumbledore. Von wegen häuserübergreifende Freundschaft. Gehen wir beide mit gutem Beispiel voran, was meinst du?”

Minerva zögerte, etwas zu erwidern. Die logische Wahrnehmung zeigte ihr einen netten, jungen Mann, der sich bemühte, sich gut mit ihr zu verstehen. Dem es wichtig war, dass zwischen Slytherins und Gryffindors so etwas wie Freundschaft herrschen konnte.

Doch ihr Gefühl sagte ihr, dass sie flüchtigen sollte. Sämtliche Alarmglocken in ihr schrillten so laut, dass sie vermutlich die Fenster gesprengt hätten, könnten sie nach außen dringen.

“Nein, tut mir leid. Ich bin dafür die falsche Adresse.” Minerva beschleunigte ihren Schritt und bog kurz darauf nach rechts, wo sie im Strom anderer Schüler verschwand und irritiert registrierte, dass sie eben tatsächlich geflüchtet war.

\*

Tom blieb zurück. Seine Lippen, weiß und blutleer, pressten sich fest aufeinander. Seine Fingernägel hinterließen Abdrücke in seiner Handfläche, so fest ballte er die Hände zu Fäusten. Wie konnte sie es wagen?

Ihn einfach so stehen lassen, ihn Tom Riddle?

“Und?”

Tom wandte seinen Blick zur Seite. Lautlos war Antonin Dolohov neben ihn getreten, den Blick forschend auf ihn gerichtet.

“Nichts. Sie bildet sich wirklich ein, mir sagen zu können, dass sie nichts mit mir zu tun haben möchte!”  
Dumpfe Wut brodelte in ihm.

“Die typische Gryffindor-Arroganz.”

“Ja ... Aber ich garantiere dir, mein Freund. Ich werde sie bekommen. Wenn erst einmal McGonagall auf unserer Seite ist, werden sich nicht nur Slytherins unserem Vorhaben anschließen.”

Antonin verlagerte sein Gewicht in sichtlichem Unbehagen von einem Fuß auf den anderen. “Aber werden wir ihr vertrauen können?”

“Wir werden, keine Sorge.” Tom lächelte und legte seine Hand lachend auf die Schulter seines Freundes. “Sie wird vollkommen vertrauenswürdig sein. Ein hübsches Mädchen, die Kleine. Das ... könnte wirklich angenehm werden.”

T.b.c.